



Thema 10

»konsequent«

Nehemia 13

Am vergangenen Sonntag konnten wir miteinander feststellen, dass die Juden einen sehr konsequenten Neuanfang mit Gott beschlossen haben. Nach dem Vorbild der Führer des Volkes unterschrieben und besiegelten die Bürger eine Vereinbarung, in der sie sich verpflichteten, Gottes Gesetz zu befolgen. Sie wollten ganz für Gott da sein. Deshalb wollten sie zukünftig keine Mischehen mit Leuten anderer Religionen eingehen. Sie wollten den Sabbat als Ruhetag einhalten. Sie wollten ihren Beitrag zum Unterhalt des Tempels und zur Durchführung der Gottesdienste leisten. Und sie wollten die zehn Prozent ihrer Einkünfte in voller Höhe für die Versorgung der Mitarbeiter des Tempels abgeben. Das war alles sehr verbindlich und wir können nur darüber staunen, wie stark die Bereitschaft damals war, sich unter Gott unterzuordnen.

Nun werden wir aber heute leider feststellen müssen, dass auch diese schriftliche Vereinbarung nicht lange gehalten hat. Der innige Wunsch, sich völlig an Gott zu orientieren, kühlte im Lauf der Zeit wieder ab und die Menschen kehrten allmählich wieder in das alte Fahrwasser zurück. Sie haben noch daran festgehalten, dass Gottes Wort öffentlich vorgelesen wurde. Aber sie waren nicht mehr so konsequent, sich auch ganz daran zu orientieren. Es wurden mehr und mehr faule Kompromisse eingegangen. Einerseits haben sie ganz eindeutig definiert, wer zu Gottes Volk dazu gehört und wer nicht (Verse 1-3) und haben das auch eindeutig kommuniziert, aber andererseits wurden hier auch Ausnahmen gemacht. Dadurch wurde Gottes Gesetz zwar nicht abgelehnt und zur Seite geschoben, aber doch so nach und nach verwässert. Das ist ein Phänomen, das auch in christlichen Gemeinden immer wieder festzustellen ist. Durch irgendein Ereignis ist erst eine völlige Begeisterung für Gott ausgelöst. Damit verbunden auch der Wunsch, ganz für Gott da zu sein. Aber so nach und nach verblasst mit diesem Eindruck auch der Wunsch, eindeutige Konsequenzen in seinem Leben zu ziehen.

Nehemia hatte damals zuvor insgesamt 12 Jahre als Statthalter in Jerusalem gelebt. Als königlicher Getränkemeister erhielt er ja Sonderurlaub, aber irgendwann musste er sich auch mal wieder am persischen Königshof bei seinem Chef blicken lassen, um dessen Großzügigkeit nicht zu überstrapazieren. Wir wissen nicht genau, wie lange Nehemia nun inzwischen wieder in den persischen Metropolen am Königshof lebte. Die Schätzungen schwanken zwischen einem und drei Jahren. Aber als ein Bote über die aktuellen Zustände in Jerusalem berichtet, beschließt er nach Israel zurückzukehren und bittet erneut um Sonderurlaub. König Artaxerxes erlaubt es ihm. Wir schreiben inzwischen das Jahr 433 v. Chr. als nun Folgendes geschah (Nehemia 13,7-14 »Hoffnung für alle«):

7 Kaum war ich dort angekommen, erfuhr ich, dass Eljaschib seinem Verwandten

*Tobija eine Kammer im Vorhof des Tempels überlassen hatte.
 8 Darüber war ich sehr erbost und ließ alles, was Tobija gehörte, hinauswerfen.
 9 Dann befahl ich, die Räume des Tempels wieder neu zu weihen und die Gegenstände für den Tempeldienst, das Mehl für die Speiseopfer und den Weihrauch zurückzubringen.
 10 Ich erfuhr auch, dass die Leviten und Sänger ihren Dienst im Tempel nicht mehr ausübten, sondern auf ihren Feldern arbeiteten, weil sie die Abgaben nicht bekamen, auf die sie Anspruch hatten.
 11 Da stellte ich die zuständigen Männer zur Rede: »Warum wird der Tempeldienst so vernachlässigt?« Ich ließ die Leviten und Sänger zurückholen und teilte sie wieder zum Dienst ein.
 12 Nun brachte auch das ganze Volk wieder den zehnten Teil von seinem Getreide, vom neuen Wein und vom Olivenöl in die Vorratskammern.
 13 Die Aufsicht über die Vorräte übertrug ich dem Priester Schelemja, dem Schreiber Zadok und dem Leviten Pedaja. Hanan, der Sohn Sakkurs und Enkel Mattanjas, sollte ihnen dabei helfen. Sie alle galten als zuverlässige Männer. Deshalb sollten sie die Vorräte an die Priester und Leviten verteilen.
 14 Denke an mich, mein Gott! Vergiss niemals, was ich für dein Haus und für den Tempeldienst getan habe!*

1. Was sind die Probleme?

Was hier nun geschieht ist uns doch ziemlich fremd. Da müssen wir uns erst einmal die Probleme und Missstände etwas näher anschauen, um dann die Reaktion Nehemias einordnen zu können. Es sind hier verschiedene Probleme entstanden, die Nehemia mit äußerster Konsequenz anpackt. Dabei scheut er im weiteren Verlauf auch nicht davor zurück, die betroffenen Männer an ihren Haaren zu ziehen und auf sie einzuschlagen (Vers 25). Da muss ihn das alles schon gewaltig angekäst haben, dass er sich dermaßen aufführt und seine gute Kinderstube vermissen lässt. Schauen wir uns diese vier kritischen Punkte mal näher an.

1.1 Fremdnutzung der Tempelräume

Da ist zunächst mal das Problem Tobija. Diesen Typ kennen wir bereits aus dem 2. Kapitel. Da tritt er gemeinsam mit Sanballat und Geschem auf, um die Arbeiten an der Mauer zu verhindern (2,19; 3,35; 4,1; 6,1.17–19). Er gehört zum Volk der Ammoniter und hatte als solcher im Tempel nichts verloren. Der Tempel ist der Ort, an dem das Volk Gott begegnen konnte, hier war der Mittelpunkt des jüdischen Volkes, weil hier Gott seinen Thron hatte. Zwar war die Bundeslade schon lange nicht mehr im Allerheiligsten, sondern der Raum war völlig leer und auch der Glanz Gottes (die Schechina) ist in diesen Tempel niemals eingezogen, wie das bei der Stiftshütte und dem Tempel Salomos der Fall war. Aber immerhin war dieser Ort ausschließlich zu Gottes Ehre und zur

Gemeinschaft mit ihm errichtet worden. Zu diesem Tempel gehört nun auch einige Nebenräume, in denen Gerätschaften und Vorräte gelagert wurden, die z.B. zu den Gottesdiensten gebraucht wurden. Ein solcher Raum wurde nun an eben diesen Ammoniter Tobija vergeben, weil der halt mal zufällig verwandtschaftliche Beziehungen zu einem Priester hatte. Jetzt war zwar schon seit etlichen Jahren die Mauer intakt und damit feindlichen Übergriffen ein starker Widerstand entgegenzusetzen, aber dem Feind wurde nun ein Platz im innersten Zentrum des jüdischen Lebens gewährt. Am Ort der Anbetung Gottes befindet sich nun auch ein Vertreter einer anderen Religion. Welch ein Sakrileg!

Als Nehemia davon Wind kriegte, schritt er sofort zur Tat und warf kurzerhand alles, was Tobija gehörte hinaus (Vers 8). Hier darf der keinen Platz mehr haben. Der freige-wordene Raum wurde dann komplett gereinigt und von neuem Gott geweiht und für ihn verwendet (Vers 9).

1.2 kein Zehnter mehr

Das nächste Problem war nun, dass Nehemia feststellen musste, dass die Bevölkerung nicht mehr, wie versprochen den Zehnten für den Tempeldienst beisteuerten. Damit waren die Tempelgestellten, die davon ja leben mussten, gezwungen, ihren Lebensunterhalt durch andere Jobs zu verdienen. Diese Zeit wiederum fehlte natürlich für den Tempeldienst und die Gottesdienste litten erheblich unter diesem Missstand. Nehemia stellte die Verantwortlichen zur Rede und holte die Mitarbeiter aus ihren neuen Jobs wieder zu ihrem Dienst am Tempel zurück. Darauf hin flossen dann auch wieder die Beiträge des Volkes.

Es ist ja mit der Regelung des Zehnten nicht so, dass Gott seine Leute schikanieren möchte. Ebenso wenig will er sie dadurch in Armut stürzen. Aber er will zum einen, dass die Leute lernen, auch die finanzielle Verantwortung für die Gottesdienste zu übernehmen. Bei zehn Prozent ist hier in der Regel keiner überfordert. Und zum anderen will er uns dadurch helfen, durch diese regelmäßigen Spenden innerlich unabhängiger von Besitz, Einkommen und Geld zu werden. Er will uns helfen, Großzügigkeit zu entwickeln, und dabei zu erleben, was Gott aus dem gespendeten Gut machen kann und wie ich selber wiederum von ihm beschenkt werde. Nehemia hat diesen sensiblen Punkt sehr offen zur Sprache gebracht. Bestimmt macht er sich nicht nur Freunde damit. Aber ich kann mir auch nicht so recht vorstellen, dass er jemals Everybody's Darling werden wollte. Er tritt einfach konsequent für Gottes Sache ein, ob ihm das Sympathien bringt oder nicht.

1.3 Sabbat

Das dritte Problem betrifft den Ruhetag, den Gott bereits seit der Erschaffung dieser Erde eingesetzt hatte. In einem Sieben-Tage-Rhythmus soll sich das menschliche Le-

ben abspielen. Nach sechs arbeitsreichen Tagen, dient der siebte Tag der Ruhe, dem Atemholen und der tieferen Begegnung mit Gott selber. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass sich dieser siebte Tag vom Rest der Woche positiv abhebt. Nun musste Nehemia nach seiner Rückkehr feststellen, dass es kaum einen Unterschied mehr gab zwischen Werk- und Ruhetagen. Die Landwirte kelterten am Sabbat ihren Wein und ernteten ihr Getreide, wie an jedem anderen Tag auch. Die Händler verkauften ihre Waren am Sabbat, wie an jedem Tag.

Dabei war dieser Tag ganz bewusst Gottes Volk als ein zentrales Gesetz geboten worden, dass sie erleben konnten, wie Gott sie segnet, auch wenn sie auf ein siebtel an Arbeitszeit verzichteten. Gott versorgt sie trotzdem und schenkt, dass die eintägige Ruhepause sich positiv auf die folgende Arbeitswoche auswirken wird. Es war quasi die Vertrauensprobe für Israel. Vertrauen wir, dass Gott sein Versprechen einhält, wenn wir ihm einen Tag von den anderen abgrenzen?

Nehemia war überzeugt, dass Gott dieses Vertrauen wirklich verdient und er wollte, dass die ganze Bevölkerung diese Erfahrung ebenfalls machen kann. Er rechnete mit dem Segen, der auf der Einhaltung des Gesetzes liegt. Deshalb führte er Maßnahmen durch, um den Sabbat als Ruhetag besonders zu schützen. So kamen z.B. an diesem Tag keine Händler mit ihren Waren mehr in die Stadt. Nehemia ließ die Tore schließen und bewachen. Was könnten heute solche Maßnahmen sein, diesen guten Rhythmus 6:1 für uns zu verwirklichen? Wie kann die Arbeit oder der Lernstoff so eingeteilt werden, dass der Sonntag als freier Tag sich positiv von den anderen abhebt? Da ist jeder persönlich gefragt.

1.4 Mischehen

Das nächste Problem ist uns nun ebenfalls schon vom vergangenen Sonntag vertraut. Hierbei handelt es sich um die so genannten Mischehen. Jüdische Männer verheirateten sich mit Frauen anderer Völker und Religionen. Es ist nun nicht so, dass es außerhalb des eigenen Landes keine liebenswerten Geschöpfe geben könnte oder dass Gott diese Menschen nicht leiden könnte. Es hatte ganz andere Gründe, als Gott den Juden Mischehen mit anderen Völkern verboten hat. Sein Argument dafür war die starke Einflussnahme fremder Religionen und Kulturen auf sein Volk. Dadurch dass wir in einer Ehe auf engstem Raum zusammenleben und das Leben teilen, zieht es viele Kompromisse nach sich, um hier miteinander klar zu kommen. Dabei sind es auch die ganz grundlegende Entscheidungen in einer Ehe und Familie, die davon berührt sind:

- Welche Prioritäten setzen wir?
- Wie strukturieren wir unseren Tagesablauf?
- Wie gestalten wir unsere Sonntage?
- Wofür geben wir unser Geld aus?
- Welche Werte und Maßstäbe vermitteln wir unseren Kindern?
- Welche Geschichten erzählen wir ihnen abends am Bett?

- Welche Rolle soll das Gebet in unserer Familie spielen?
- Welche Rolle spielt der Glaube in der Bewältigung von Krisen?

Diese Liste kann nahezu beliebig verlängert werden. Und jeder der heute in einer solchen Konstellation lebt, kennt diese Fragen nur zu gut und weiß, was es kostet, diese Fragen oft kontrovers zu diskutieren und oft keinen Konsens zu finden, weil die unterschiedlichen Auffassungen so sehr in die Tiefe gehen. Hier tut sich eine riesige Spannung auf: Einerseits sehe ich mich Jesus verpflichtet. Ich hab ihm aus lauter Liebe mein Leben zur Verfügung gestellt aus tiefer Dankbarkeit für das, was er für mich getan hat. Andererseits sehe ich mich einem Ehepartner, den ich ebenfalls liebe, verpflichtet und hab ihm Treue versprochen. Das stellt mich in einer dauerhaften Loyalitätskonflikt, der nicht einfach zu lösen ist.

Nehemia ging bei diesem Problem sehr radikal vor und redete den Männern sehr hart ins Gewissen, weil sie mit ihrem Verhalten Gott die Treue gebrochen haben, wie er es ausdrückt. König Salomo wurde durch diese Frauen fremder Völker und Religionen zum Götzendienst verführt. Sie haben ihm letztlich das Genick gebrochen. Er wurde ein Opfer seiner Kompromisse. Nehemia nahm den Männern daraufhin das erneute Versprechen ab, ihren Söhnen und Töchtern das zu ersparen.

2. Konsequenz oder Konsequenz?

Ich kann mir vorstellen, dass dieses Verhalten Nehemias auf uns heute sehr befremdlich wirkt. Wie kann sich das einer anmaßen, sich hier in die Privatangelegenheiten der Leute zu mischen? Wen ich heirate, geht keinen was an. Was ich sonntags mache, ist allein meine Entscheidung. Was ich der Gemeinde spende, mache ich mit mir selber aus.

Diese Haltung ist sicher nachvollziehbar und entspricht der Prägung des Individualismus unserer Zeit. Wahrscheinlich werden wir schnell darüber Übereinstimmung erzielen, dass es heute kein Weg mehr ist, Menschen von ihrem falschen Weg zu überzeugen, indem man sie an den Haaren zieht oder anschreit. Das ist allenfalls noch Kindergarten-Niveau. Schon zu Jesus' Zeiten hätte sich Nehemia das nicht mehr erlauben dürfen.

Vermutlich werden wir auch schnell übereinkommen, dass Nehemia die Fälle inhaltlich richtig beurteilt hat. Es kann nicht gut gehen, wenn Religionen vermischt werden, es ist schlecht, wenn die Gemeinde nicht unterstützt wird. Es ist nicht richtig, Gottes Gebote zu vernachlässigen. Es gibt große Probleme, wenn mein Partner kein Christ ist. Ich denke, das ist alles gut nachvollziehbar und kann mit vielen Beispielen sowohl aus der Bibel als auch aus heutiger Zeit belegt werden.

Dann bleibt noch die Frage, mit welchem Recht Nehemia hier so konsequent und

radikal eingegriffen hat. Es ist dabei im tiefsten Grund die Frage nach der Verantwortung, die wir füreinander haben. Inwieweit dürfen oder sollen wir einander auf wunde Stellen aufmerksam machen? Das ist ein äußerst heikler Punkt. Ich habe die Predigt heute bewusst mit dem Wort »konsequent« überschrieben. Was Nehemia von den Leuten verlangt, ist, dass sie sich konsequent an Gottes Wort festhalten und sich im Leben daran orientieren. Und das erstreckt sich selbstverständlich auch in den privatesten Bereich. Wenn ich Jesus mein Leben anvertraut habe, ist es doch nur konsequent, ihm auch das Kommando zu überlassen, selbst wenn es Geld kostet oder heißt, dass ich mich von meiner Freundin trennen muss. Dabei ist wichtig, dass im Neuen Testament nicht mehr das strikte Befolgen von Gesetzen, die Gott gegeben hat, im Vordergrund steht, sondern die Beziehung zu Jesus. Das Wort »konsequent«, das ja heute schon mehrfach gefallen ist, leitet sich übrigens vom lateinischen »consequi« ab, was auf Deutsch am besten wiedergegeben wird mit »unmittelbar nachfolgen«. Es wird zum Beispiel auch dafür verwendet, wenn ein Heer einem feindlichen Trupp unmittelbar nachjagt, um ihn zu stellen. Ein konsequentes Verhalten ist folgerichtig dann anzutreffen, wenn ich ganz nah bei der Person bin, der ich folge, also bei Jesus. Konsequent zu sein heißt, ihm auf seinem Weg zu folgen. Dieser Zusammenhang begründet auch unsere gegenseitige Verantwortung füreinander.

Ich möchte das mit folgendem Beispiel verdeutlichen: In den Bergen ist es z.B. ein konsequentes Verhalten, wenn ich dem Führer auf dem Weg zum Gipfel hinterhergehe. Er kennt den Weg und wir gehen vertrauensvoll in unseren Seilschaften ihm hinterher. Wenn sich da auf einmal einer aus der Seilschaft ausklinken möchte, um einen kürzeren Weg über den Gletscher einzuschlagen, müssen wir ihn auf die drohenden Gefahren aufmerksam machen. Weil wir in einer Gruppe gemeinsam unterwegs sind, haben wir diese Verantwortung, ihn zu warnen.

So ist das auch in der Gemeinde: Wenn jemand aus der Seilschaft aussteigen möchte und den Weg Jesus hinterher verlässt, dann ist es unsere Verpflichtung, ihn darauf aufmerksam zu machen. Natürlich nicht, indem wir an den Haaren ziehen oder sonstige Gewalt anwenden. Sondern solche Gespräche müssen immer liebevoll und mit viel Einfühlungsvermögen, aber gleichzeitig auch eindringlich und klar die drohenden Konsequenzen vor Augen führen. Der scheinbar kürzere Weg zum Gipfel ist voller gefährlicher Spalten. Es wäre lebensgefährlich, die Seilschaft Jesus hinterher zu verlassen, indem ich meine, dass ich es besser weiß als er. Wenn ich den konsequenten Weg Jesus hinterher verlasse, wird das für mich negative Konsequenzen nach sich ziehen. Das muss ich überlegen: will ich konsequent sein oder die Konsequenzen tragen.

Insofern ist Nehemias Einsatz für Gottes Gesetz ein wichtiger Dienst am Volk. Auch wenn wir nicht alles daran als vorbildlich auf die Gemeinde anwenden können, sind es doch vor allem zwei Aspekte, die für uns äußerst wichtig sind: Will ich Jesus konsequent hinterher gehen auch im privaten Bereich? Bin ich bereit, offen und liebevoll die Konsequenzen anzusprechen, wenn jemand sich von Jesus entfernt? Darüber sollten wir mindestens ein paar Momente nachdenken und in der Stille mit Jesus reden.



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de

Bildnachweis (Titelbild): ©Thomas Max Müller mulitpla/Pixelio, www.pixelio.de